

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Belle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Verantwortlicher Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilage-Nr. 9. März.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 147.

Donnerstag, den 28. Juni.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Volgt, Giebichenstein, Adolfsplatz 9a, part., Ludw. Kramer, Diemitz.

Das Halle'sche Tageblatt

eröffnet am 1. Juli cr. das dritte vierjährige Abonnements-Quartal und ladet das Publikum von Halle und Umgegend zu reger Beteiligung an diesem Abonnement ein. Das Blatt, das sich eines stetigen Zuwachses im Abonnement zu erfreuen hat, wird es sich, wie bisher, auch fernhin angelegen sein lassen, durch Darbietung eines gebiegenen und interessanten Inhalts allen billigen Anforderungen und Wünschen zu entsprechen, und die besten Kräfte dafür einzusetzen, daß es seinem Zwecke, ein wirkliches Familienblatt zu sein, welches Unterhaltung und Belehrung in anregender und gemeinverständlicher Form gewährt, gerecht wird. Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition, wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark. Die Exped. des Halle'schen Tageblatts.

* Die Gerichtstage in Nyireghyza.

Das ist ein seltsamer Prozeß, welcher seit 19. d. M. tief unten, tief unten in Ungarn — in der finsternen Walachei — hüten wir beinahe zur Fortsetzung des launigen Citats geschrieben — abgeführt wird. Ersttaulich ist die Sache selbst. Seit mehr als einem Jahre beschäftigt sie die Diskussionen der ganzen civilisirten Welt und die Leidenschaften ungarischer Parteimänner. Gleich einem Gespenst aus dem Mittelalter erscheint sie Jedermann, mit Ausnahme jener kleinen Schar von Demagogen, welche an der lieblichen Bluthese ihre Freude haben. „Mittelalterlicher Fanatismus“ sagen die Einen, welche wirklich daran glauben, daß etliche Schächter das Blut der Eiferer Solymoff vergossen haben, um das Passahfest würdig zu begehen. Ein „Hexenprozeß“ — klagen die Andern, welche in der Verfolgung jener fünfzehn Juden, in der Ausbeutung des heillosen Zeugen Wlitz Schaf nicht erblicken, als eine unfinnige Gerichtsprozedur zu Ehren oder zur Freude des anti-jemittischen Egoismus. Gleichwohl besteht der Prozeß, nachdem die Sache im Untersuchungsverfahren nicht klargestellt werden konnte und die eigenartige Alternative zwischen nichtdrückender Verleumdung und entsetzlichen Menschenopfer zwingt alle Welt und auch solche Kreise, denen bisher die Kulturmission Ungarns noch nicht zur Erkenntnis gelangt ist, sich mit dieser Verhandlung zu beschäftigen, die Details der Verhöre zu studiren, die zahlreichen Zwischenfälle zu beachten und sich so eine Meinung zu bilden

über die Schuld der Angeklagten oder über die ihrer Verfolger. — Bisher hat freilich der Prozeß nur ein völlig untrügliches Belastungs-Material hergestellt, und zwar gegen das Justizverfahren in Ungarn.

Der Gerichtssaal in Nyireghyza ist offenbar für doppelte Sensations-Affären nicht eingerichtet. So mag es geschehen, daß jene dunkle Thüre, welche den Richterthron von dem Beratungszimmer des entscheidenden Kollegiums trennt, während der Verhandlung nicht wie sonst geschlossen ist, sondern als Rahmen dient für ein Bouquet zarter Frauen-gestalten, die sich das pitante „Schauspiel“ von einem referirten Plaque aus ansehen. Diese Weltamen finden sich in den Zuschauerzimmern aller Gerichtssäle zusammen. „Taceat mulier in ecclesia.“ Der Spruch gilt, aber daß „mulier in ecclesia“ ihre Marginalnoten flüster, das ist nirgends verboten. Neu ist nur die Gastfreundschaft, welche „diesen Damen“ das Beratungszimmer des Gerichtshofes zur Verfügung stellt in einer Sache, die dringender als sonst den Ernst nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch die unabhagbare Würde der Richter herausfordert, welche jetzt bei jeder Verhandlung die „Damen“ wegen der „Störung“ um Entschuldigungen bitten müssen. Mag diese Klage Manchem heimlich erscheinen, sie ist ja nur die Einleitung zur ganzen Darlegung, wie der fürchterliche Wortsprozeß „politisch“ betrieben wird. Begehen wir uns also die Funktionen des Verfahrens. Sie haben Alle schon Neben gehalten, und vor Allen der Staatsanwalt und der Präsident. Der Staatsanwalt hat in seiner Rede eine ganz neue Theorie der öffentlichen Anklage entwickelt. Er hat erklärt, daß er, der Ankläger, von der Schuld der von ihm Angeklagten noch gar nicht überzeugt sei; daß er sich sehr freuen werde, wenn die Verhandlung die Unschuld jener fünfzehn Männer, von denen er seit Jahr und Tag in Haft sind, ergeben und wenn sich erweisen werde, daß diese Anklage lediglich das Werk einer raffinierten Verleumdung sei. — Das ist gewiß die Sprache eines redlichen Mannes; aber wenn der Staatsanwalt dieser redliche Mann ist und von der Schuld der Angeklagten so wenig überzeugt ist, warum klagt er dann jene Leute im hochnotpeinlichen Verfahren an? Auch unsere Staatsanwälte führen zweifelhafteste Anklagen — wenn sie selbst von der Schuld des Angeklagten überzeugt sind. Auch unsere Staatsanwälte haben schon im Laufe der Schlussverhandlungen ihre Anklagen zurückgezogen; aber, wie das der Ankläger von Nyireghyza andeutete, angeklagt, um die Unschuld der Angeklagten zu erweisen, um also die eigene Unschuld zu erweisen und durch Richterspruch darzulegen, daß man nicht unwillig eine Verfolgung eingestellt habe, daß man sich vor den Juden nicht fürchte, den den Juden nicht beleidigen lasse, so ange-

klagt hat — seitdem Europa aus zivilisirten Rechtsstaaten besteht — noch kein Staatsanwalt und fraglich ist, ob eine solche Anklage in dem richtigen Verhältnis steht zwischen der Geltung der öffentlichen Meinung und der Achtung vor der Integrität gerichtlicher Functionäre. Auch der Präsident des Gerichtshofes hat in einer einleitenden Rede erklärt, daß er die nötige „Unbefangenheit“ mitbringe, also — und wer sollte einem Gerichtspräsidenten gegenüber daran zweifeln? — ein „ehelicher Mann“ sei. So stellt sich der Mohr dem Grafen Niels vor, aber nicht der Richter einer „berechtigen“ Anklageant. Und wenn der Gerichtshof schließlich doch zur Überzeugung von der Schuld der Angeklagten gelangen sollte, wird er dann kein amtliches „pendebis amice“ wieder mit der Versicherung seiner „Unbefangenheit“ einleiten? Der bisherige Verlauf des Verfahrens hat schon so viel „Zwischenfälle“ gebracht, daß wirklich unbefangene Beobachter keine Meinung mehr haben, wo die ungarischen Eigenthümlichkeiten aufhören und wo die „Unbefangenheit“ der richterlichen Functionäre.

Von rückwärts strömen den Richtern die Parfüms ihrer eleganten weiblichen Gäste zu. Ihnen gegenüber sitzt ein nicht minder merkwürdiges Publikum über das Gericht zu Gericht. In erster Reihe erscheint da der Untersuchungsrichter Vary. Wenn der „Kester Klob“ recht unterrichtet ist, scheint dieser Herr einen zum Mindesten ebenso großen Ueberfluß an Ueberzeugung zu besitzen, als der Bianco ausmacht, an dem der Staatsanwalt laborirt. Er hat nicht nur seine Ueberzeugung, sondern soll Zeugen und Angeklagten gegenüber auch als wirksamer Erzeuger von Ueberzeugungen fungirt, und also die Prozeßkammer zum Sammelplatze von — Ueberzeugungen des eigenen und übertragener Wirkungskreises gemacht haben. Dieser Herr nun sitzt, idar dreinblickend, als sehr lebendiges Untersuchungs-Protokoll im Verhandlungs-Saale und überwacht die Continuität der Ueberzeugungen seiner Zeugen. Diese haben früher Gelegenheit gehabt, zu erfahren, was Herr Vary zu leisten vermag, und sie Alle, Männlein und Weiblein, wissen durchaus nicht, daß der Herr, wie er sehr getreulich da unten sitzt, jetzt nichts mehr zu leisten hat und, weil sie das nicht wissen, leidet der Respekt jetzt, was früher die „Energie“ vermochte. — Aber die „Unbefangenheit“ des Präsidenten leidet es sicherlich nicht, den Untersuchungsrichter von dieser stummen Function auszuschließen. Der Rest des Publikums schweigt dafür unmoveniger. Reichstags- Abgeordnete, welche die ganze Affaire „politisch“ aufgerührt haben, machen von ihrer Gewohnheit der „Zwischenrufe“ den unangenehmsten Gebrauch; entlastende Aussagen, hörende Fragen an Belastungszeugen werden mit lauten, täglich bedrohlicher werdendem Mißfallen aufgenommen. Das Publikum zeigt sich durchaus nicht gewillt, der „Unbefangenheit“ des Gerichtes zu ver-

(Nachdruck verboten.)

Der Fluß des Priefters.

Roman in drei Bänden von Maurus Böckl.

Vom Verfasser einzig autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wexler.

(Vollendung.)

Die Hochzeit.

Zwei Tage waren nach dieser denkwürdigen Wasserfahrt verfloßen; während dieser zwei Tage hatte Viktor zwei Umstände im Hause wahrgenommen. Der eine war, daß sich Malárbdy wiederholt in ein vertrauliches Zwiesgespräch mit seinem Sohne Koloman einließ und väterliche Freundlichkeit gegen ihn an den Tag legte; — der andere war, daß er Hermine nicht mehr anders als in Begleitung ihrer Stiefmutter traf, ja, einmal hörte er sogar Malárbdy der älteren Eudemia, als sie Hermine zu einem Spaziergange aufforderte, die halb ernste Antwort geben: „Sie benötigen selbst noch einer garde de dame.“ Hieraus lernte Viktor, daß ein Platzregen doch sein so bichter Schiefer sei, daß man gar nichts durch denselben gemahren könnte; daß die Poeten doch keine so einfältigen Menschen seien, als für welche sie die Welt ansieht; daß die zufälligen Erscheinungen nicht immer so zufällig sind, als für die sie gelten möchten, und daß endlich die Familienväter und -Mütter sowie auch die Beschöpfer im Leben ihrer Töchter, resp. ihrer Schwiegern die Romantiker und Schwärmer nicht gern seien. Am nächsten Tage erkundigte sich Malárbdy sehr freundlich bei Viktor, wann er Briefe von seinem Vater, dem alten Baron, erhalten habe. Viktor verstand das Weitere. Er antwortete ganz kurz, daß er jeden Tag der Ankunft seines Vaters entgegengehe. Malárbdy freute sich darüber. Er sagte es nicht nur, daß er sich freue; er freute sich in der That. Nach zwei Tagen erhielt Viktor einen Brief von seinem Vater. Ein betrübter Diener war der gepreßte Bote, ein junger, aufgeweckter Bursche, welcher Viktor bereits wiederholt Briefe aus Rabarutny gebracht hatte.

Der alte Baron schrieb seinem Sohne, daß er gegenwärtig sehr krank sei und kaum mehr hoffe, jemals aus dem Bette aufstehen zu können; die Ärzte erklärten, er leide an der Wassersucht, weshalb er denn seinen Sohn früher bei sich zu sehen wünschte. Ein zweiter Brief war an den Bişegspann gerichtet. In der gewöhnlichen satirischen Manier, welche Malárbdy gerade so gut kannte, wie die verschiedensten Buchstaben, schrieb ihm der Baron, daß er ihm nunmehr nur im Reiche der Maulwürfe begegnen werde, da die Ärzte jede Woche dieselben Dummheiten mit ihm wolleführten, welche die Slovaken mit der Birte begehren; d. h. sie machen ein Loch in die Kinde und schmierern den Baum darat mit saurem Senf ein, wie wenn sie schon jetzt ein Bestial aus ihm für die unterirdischen Bestien machen wollten; er säße es daher gar zu gern, wenn der Bişegspann, so er eine Tochter zum Verlieren habe, dieselbe je früher mit dem nichtswürdigen Jungen verpuppen würde, damit dieser heimkehren könne, so lange der Papa noch im Leben ist; da letzterer fürchtet, daß, wenn er einmal zu star ein-schlief, viele solcher Leute in seinen Schänken herumtramen könnten, die nichts darin aufbewahrt hätten. Uebrigens hinterläßt er dem einzigen Sohne seinen väterlichen Segen und auch alles Andere und bebauete bloß, seine Gläubiger nicht mit sich unter die Erde nehmen zu können. Uebrigens würden einige hunderttausend Gulden Schulden doch noch von eben so viel Joch Boden ertragen werden können; und er wollte zu Vltors Ehre voraussetzen, daß er noch eben so viel dazu erwerben werde, nämlich nicht Boden, sondern Schulden. Ansonsten wollte er es Malárbdy's Aufmerksamkeit empfehlen wissen, mit dem geehrten Herrn Schwiegersohn einen sehr hübsigen und klaren Pakt bezüglich der Brautgabe abzuschließen, damit es seiner Tochter nicht so ergehe, wie es Vltors Mutter ergangen, welche, da sie sich eine Trennlosigkeit nachweisen ließ, alles Brautgut verlor; gegen ähnliche Eventualitäten würde es daher zweckmäßig sein, Präventivmaßregeln zu ergreifen. Soann hat er ihn, Viktor vor der Hochzeit nicht mit der Nothdriß zu betrüben, daß sein Vater im Sterben läge, da er fürchtete, Viktor würde in Freude darüber so guter Dinge werden, daß nicht einmal

sein (Vltors) Kummer über diese Vermählung fähig zu sein vermöchte, die Freude zu verbergen, und es sich doch für jeden Bräutigam schide, am Tage seiner Hochzeit ein etwas trauriges Gesicht zu zeigen. Uebrigens verbliebe er, d. r. er gewesen, und unarmte auch Niemanden; wenn sein Bauch sei darat angeschwollen, daß dies auch Niemand von ihm verlangen könnte. Auf Vieberieben — bei Herrn Vilatus beim feierlichen Abendessen u. c. Das war ganz der Stil des alten Rabarutny; so pflegte er zu schreiben, zu handeln, zu denken; dieser wilde Hohn selbst mit der Idee des Todes; dieses Verpöhlen aller Gefühle; dieses Ueberschäumen der eigenen Leiden; diese verächtliche Aufrichtigkeit, welche sich nicht bequemt, nach zu sein, sondern sich noch die Haut abzuleben lassen will, — jeder Buchstabe verrieth dem Leser die Hand Rabarutny's, und wer die Buchstaben nicht sah, errieth aus den Worten den Namen des Briefschreibers. Mit großer Gemüthsruhe legte Malárbdy das liebe Schreiben zur Seite. Er fand es sehr höflich von dem alten Baron, gerade zu der Zeit zu sterben, da Viktor seine Tochter zur Frau nahm, und war nicht im geringsten ärgerlich über diesen Scherz; er fand daher den Brief des alten Herrn sehr geistreich. Da ihm in diesem Schreiben noch ausdrücklich empfohlen war, Viktor den naßen Tod seines Vaters nicht einmal abnen zu lassen, mußte er seinem Antlit keine Gewalt anthun, um seine heitere Laune zu verbergen, als er Viktor mittheilte, daß er vom alten Baron einen Brief erhalten habe. „Ach auch,“ versetzte Viktor sehr ernst. Malárbdy fragte neugierig, was der alte Rabarutny geschrieben habe. „Seiner Gewohnheit gemäß verbißt er die Trauer hinter Scherzen,“ entgegnete Viktor; „der Bote erzählte mir jedoch, daß er sehr krank, und wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden sei.“ Malárbdy war gezwungen, gleichfalls ein trauriges Gesicht zu zeigen.

trauen und das Gericht — läßt sich diese Demonstrationen in feiner „Unbefangenheit“ gefallen.

Wie wollen uns ein vorzeitiges Urtheil in der Sache selbst nicht verfallen und nicht unterfragen, welche „politische“ Erwägungen diese Anklage und dieses mehr noch als peinliche Verfahren herbeiführten. Nur den Kronzeugen für die Schuld der Angeklagten, den 14jährigen Moriz Scharf, können wir in diesem Zusammenhange nicht ganz unerwähnt lassen. Dieser Bursche ist ein Unikum. Auf seiner Zeugnisaussage ruht die Beschuldigung und sein leiblicher Vater ist das Opfer dieser Auslegung. Was sein, daß Moriz Scharf die Wahrheit spricht, das verrotte Erziehung ihn diese entsetzliche Wahrheit in einer Weise sprechen läßt, welche jedem fühlenden Menschen die Schamröthe ins Gesicht treibt. Aber bis zum 4. April 1882 war die Umgangssprache des Burschen die deutsche; seine ersten Angaben machte er in deutscher Sprache; was er gesehen und gehört hat, ist ihm in deutscher Ausdrucksweise zum Bewußtsein gekommen. Und dieses Kind, welches seit mehr als einem Jahre in Haft mit nichts Anderem als mit seiner Zeugenschaft gegen den Vater beschäftigt wird, fährt von dem „unbefangenen“ Präsidenten kein Wort, das ihm sein Bewußtsein weckt, dieses Kind wird nicht verhalten, deutlich zu erzählen, was es wahrnahm, als es noch in deutscher Sprache dachte? Wägen sie die schuldigen Mörder der Götter Solymosch nicht, aber die gestiftete Welt faunt das entgegenwollende Schauspiel an, wie ein Kind gegen den Vater spricht, wie Einführungsgerichtliche, Gewaltandrohungen, Versprechungen von Verzeihung, kurz der abscheuliche Korruptions-Apparat, natürlich ohne Zutun, aber doch nicht ohne Wissen der „unbefangenen“ Richter, fungirt, um den Sohn in seinem Angriffe gegen den Vater hieb- und stichfest zu machen.

Ob dieser Prozeß zur Schande der fanatischen Juden oder der Anti-Semiten in Ungarn ausgehen wird, mag heute noch sehr zweifelhaft sein. Sicher ist aber, daß er der ungarischen Justizpflege nicht zur Ehre gereicht.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 27. Juni.

Dem Bundesrath ist, so schreibt die „N. A. Z.“, unter Bezugnahme auf eine frühere Mittheilung (vom 17. Januar 1881) ein weiterer Bericht des Vorsitzenden der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs vom 29. März d. J., so weit sich derselbe auf den Stand der Kommissionsarbeiten bezieht, mit dem Bemerkten zur Kenntnissnahme mitgetheilt worden, daß die Kommission nach Abschluß jenes vom 29. März d. J. datirten Berichtes auch noch die Abschnitte über Kauf, Pacht und Miete vollständig berathen hat.

Die Enquete-Kommission, welche zur Vorbereitung einer Reform der Zuckerbesteuerung eingesetzt ist, hat laut einer an den Bundesrath gelangten Anzeige des Vorsitzenden beschlossen, unter Festhaltung der in der Begründung zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Steuerverteilung für Zucker, bezeichneten Gesichtspunkte zuvörderst eine größere Anzahl von Sachverständigen des Rübenbaues, der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels nach Maßgabe eines von der Kommission entworfenen Fragebogens zu vernehmen. Es beziehen sich die Fragen unter Nr. I. auf den Rübenbau, unter Nr. II. auf die Hochzuckerfabrikation einschließlich der Vertheilungszuckerung, unter Nr. III. auf die Zuckerraffinerie und unter Nr. IV. auf den Zuckerehandel einschließlich der Einfuhr und Ausfuhr von Zucker. Die Beschlußfassung darüber, ob neben der vorgezeichneten Befragung einzelner Sachverständiger noch allgemeine statistische Erhebungen in Bezug auf Rübenbau und Zuckerraffinerie vorzunehmen seien, sowie die Aufstellung eines weiteren Programms für die Arbeiten der Kommission hat

Gesäßvoll brühten die beiden traurigen Männer einander die Hand mit der festen Ueberzeugung von beiden Seiten, wie schwer jetzt dem anderen dieses traurige Komödientenspiel falle.

Nach einigen Tagen war alles in Ordnung gebracht; kleine Formfehler konnten bei dem mächtigen Einflusse eines Malárdy leicht beseitigt werden. Berühmte Advokaten führten und setzten an dem Vertragsskizzen, den jungen Bräutigam und dessen geplanntes irdisches Hab' und Gut gleich einem Schweinehäutchen, der ein Gut sammt armentum ferreum übernimmt, mit Gesezes-Praxen darin umwindend und fesslend. Viktor unterzweigte Alles; vielleicht las er nicht einmal mehr als den Titel des ihm eben vorliegenden Dokuments.

Zur Vorbereitung der Familienfeierlichkeiten waren nicht mehr als vier Tage zugegangen worden, und der Zufall verführte selbst diese Frist. Am Morgen des dritten Tages erhielt Viktor abermals einen Brief von demselben, jedoch schon vom Arzte, der ihn kurz davon verständigte, daß, wenn er seinen Vater noch am Leben treffen wolle, er keinen Tag zur Heimkehr mehr säumen dürfe.

Die Zeit drängte. Nach diesem Briefe konnte Viktor keinen Aufschub mehr gelten lassen; der Blegschein wieder hielt es nicht für zweckmäßig, die Vermählung bis zur Rückkehr des künftigen Schwiegersohnes aufzuschieben. Sie mußte noch an demselben Tage vor sich gehen.

Die Damen waren über diese Eile nicht wenig verzweifelt; die Bräuten der Frau Vizegespantin lagen noch nicht lange genug in der Hitze, die Torten waren noch nicht zubereitet; Ciceronias mantou de cour aus Wien ließ noch auf sich warten, und an Hermine's Brautrobre mußte das Stücken unterbrochen werden, trotzdem vier Kammerfrauen Tag und Nacht daran arbeiteten.

Noch ärgerlicher war es, daß sich die geladene, vornehme Gesellschaft zur Trauungszeremonie nicht mehr versammeln konnte, und Malárdy's Aufmerksamkeit hatte sich doch auf alle Oculente erstreckt, die mit ihm in irgend einer Verbindung standen. Die Notabilitäten der Umgegend und

sich diese bis nach Beendigung der Vernehmungen und Prüfung des dadurch gewonnenen Resultats vorbehalten.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verhängung des sog. Kleinen Belagerungsjustandes über Leipzig auf ein weiteres Jahr bis zum 29. Juni 1884. Die Verordnung besagt: „Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu bezorgen ist, ferner der Aufenthalt in der Stadt Leipzig und in dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig von der Landespolizei-Verhörde untersagt werden.“

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Damiette gemeldet wird, hat die Sanitätskommission die dort herrschende Epidemie in der That für die Cholera erklärt; die Zahl der Erkrankungsfälle ist im Zunehmen begriffen. Es ist sehr charakteristisch, daß über London der Versuch gemacht worden ist, diese erste Thatsache zu verbunkeln.

Der spanische Senat hat vorgesehen die Kommission zur Vorbereitung des Municipalgesetzes gewählt. Vier Abtheilungen sandten Gegner und nur drei Abtheilungen Freunde des Gesetzes in die Kommission.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Unterstaatssekretär, Lord Fitzmaurice, er habe Grund zu glauben, daß die Unterhandlungen mit Frankreich betreffs der in Tunis bestehenden Kapitulationen zu einer befriedigenden Lösung führen würden. — Ueber die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Seeversicherungsgesellschaft wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß über die Höhe und den Zeitpunkt der Tarifiereduktion noch kein Einvernehmen erzielt sei, während eine Reihe anderer Punkte bereits geordnet sei. — Die Regierung hat sich bereit erklärt, Vertreter des Transvaalgebietes zwecks einer Revision der Konvention mit England zu empfangen. Es wird demgemäß kein Spezialkommissar zu dem Behuf nach dem Transvaalland abgeordnet.

Nach Mittheilung der „E. T. C.“ aus Newyork von gestern hat die amerikanische Kommission für das Auswanderungswesen mehrere Beschlässe, die Verhängung der Verbannung von armen irischen Auswanderern betreffend, gefaßt. U. A. schlägt die Kommission vor, diejenigen Auswanderer, für welche die englische Regierung die Reisekosten bezahlt hat, wieder zurückzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni.

— Der Kaiser hatte, wie wir nachträglich erfahren, am 24. d. Mts. in Bad Cms auch den Vortrag des Geh. Negationsrathes v. Bülow entgegengenommen. Am gestrigen Nachmittag sah der Kaiser als Gäste an der Tafel die Königin von Rumänien und den Fürsten und die Fürstin Wied und deren Gefolge, den Prinzen Nikolaus von Nassau, den Fürsten und die Fürstin zu Solms-Braunfels u. s. w. Heute Vormittag nahm der Kaiser nach dem Gebrauch der Kur und nach der Mittelfuhr von der Promenade den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefes des Militärkabinetts v. Albedil entgegen. — Um 5 1/2 Uhr Nachmittags wird die Schwester des Kaisers, die Großherzogin-Witwer von Mecklenburg-Schwerin, aus Baden-Baden zum Besuch beim Kaiser eintreffen; am 27. d. M. geht dieselbe nach Koblenz zu fahren und von dort nach Schwerin zurückzukehren.

— Der Kronprinz und der Herzog von Coburg haben sich heute früh nach Rastatt begeben, woselbst sie von den Epiken der Eisen- und Militärbehörden empfangen wurden. Die Weiterreise erfolgte zu Wagen bis nach Sonnenburg. Nach Beendigung der dortigen Festlichkeiten werden beide nach Berlin zurückkehren.

— Am Mittwoch wird der Kronprinz hier erwartet, um dem Scharfschützen der zwei Füßler-Bataillone des Elfsabeth-Regiments mit dem Mauser-Repetirweh bezu-

wohnen. Da sich der Kronprinz von der Trefflichkeit des neuen Systems überzeugen will, so wird auch die Gewehrprüfungs-Kommission beim Schießen zugegen sein.

— Prinz Friedrich Karl beabsichtigt morgen früh von hier nach Söding abzureisen.

— Der Herzog von Coburg wird heute Abend, sowie bis jetzt bekannt, um 11 Uhr nach Coburg weiter reisen.

— Der Fürst von Bulgarien ist von Zugenheim zu einer dreiwöchigen Wabefahrt nach Gastein abgereist und wird von dort ohne Aufenthalt nach Sofia zurückkehren.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die „Nordd. Allg. Z.“ hält uns für „schlecht unterrichtet“, weil wir von einer „Kur“ gesprochen haben, welche bei dem Fürsten Bismarck übel angefallen; seit Monaten sei alles ärztliche Bemühen nur darauf gerichtet, „seiner Ernährung in Fortgang zu erhalten“. Es scheint uns nicht nothwendig, zur Entscheidung der Frage, ob wir gut oder schlecht unterrichtet sind, in eine Diskussion darüber einzutreten, ob man den Genuß von viel saurer Milch als ein „Nurmittel“ oder als ein Mittel, die „Ernährung in Fortgang zu erhalten“, bezeichnen muß.

— Die frühere Oberzeugenante der krongrindlichen Kinder, Gräfin Fanny Reventonlou, ist, wie das „V. Tagbl.“ erzählt, vor einigen Tagen in Preeß in Gollstein gestorben. Sie war die älteste Tochter des früheren Klosterprofes, späteren Statthalters von Schleswig-Holstein, Grafen Frig Reventon. In den sechziger Jahren wurde die Verstorbene zur Oberzeugenante der krongrindlichen Kinder berufen, welches Amt sie 15 Jahre zur ganz besonderen Zufriedenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin bekleidete. Ende der sechziger Jahre schied sie als dieser Stellung und nahm ihren Wohnsitz als Komtessin in abeligen Kloster Preeß dortselbst, nachdem ihr Bruder Graf Kurt von Reventon kurz zuvor zum Klosterprofes gewählt worden war.

— In den letzten Tagen bildete sich hier ein „Staatswissenschaftlicher Verein“, welcher rein wissenschaftliche Zwecke verfolgt und monatlich einen Vortrag eines Mitgliedes anhört und debattirt wird. Dem Vereine, welcher zur Zeit aus 21 Mitgliedern besteht und sich durch Cooptation ergänzt, gehören u. A. an: die Professoren Schmolzer, A. Wagner, Weidner, Schraut, Hpiel, v. Heyling u. s. w., R. Köpfer. In der gestrigen ersten Sitzung hielt Prof. Schmolzer einen Vortrag über die Wirtschaftspolitik Friedrich's des Großen, woran sich eine eingehende Debatte knüpfte.

Sonnenburg, 26. Juni, Mittags. Se. R. K. Hoheit der Kronprinz und der Herzog von Coburg sind um 10 Uhr hier eingetroffen. In Rastatt waren der Festungscommandant, die Generalität, die Staffoffiziere, der Kriegerverein und die Epiken der Zivilbehörden zur Begrüßung auf dem Bahnhofe anwesend. Durch die festlich geschmückten Straßen klirrenden Fußten die hohen Herrschaften nach in offenen Kutschen zunächst zur Fürstengruft in der Garnisonkirche und von dort nach Sonnenburg. Bei der Ankunft in Sonnenburg wurden die hohen Herrschaften von dem Prinzen Albrecht, dem Grafen Stolberg und dem Oberzeugenenmeister Grafen Gahlenberg empfangen. Vor dem Schloßhause fand eine feierliche Begrüßung seitens der hiesigen Behörden, des Kriegervereins, der Schützengilde und der Schulen statt. In der Begrüßung des Kronprinzen befinden sich der Hofmarschall von Bornum und Generalmajor Wilsch. — Unter dem Gelächte der Kirchengeladenen und den Klängen des Hohenfriedberger Marsches bewegte sich um 11 Uhr der feierliche Zug der Hofdamen vom Schloße nach der Kirche. Seine R. K. Hoheit der Kronprinz mit dem Oberzeugenenmeister, Grafen Gahlenberg, eröffnete den Zug, dann folgten nach einem Zeitraume von 10 Minuten Prinz Albrecht, der Herzog von Coburg und 80 Ritter. Der Ordenshauptmann, General der Infanterie v. Tressow, trug das Schwoert.

die große Zahl der Verwandten waren zu der Festlichkeit geladen, bei welcher der alte Stammbaum der Malárdy's mit einem Baronsstiel vermehrt werden sollte. Es war auch nicht wahrscheinlich, daß von den Geladenen jemand daheim bleiben werde, außer er brach sich Hände oder Füße; ja, es würde sich Joger jeder denken, das schönste Paar vor dem Altar zu sehen, und um daheim von der Braut erzählen zu können, welche an den Tischen im Schloße der Malárdy's zu sehen gewesen.

Und all das war jetzt zerstört. Ein Theil der Gäste, die ärmeren Verwandten, konnten zwar noch heute Abend ankommen und vielleicht auch die in der Nähe wohnenden Magnaten und Beamten; doch der bedeutendere Theil, die gewichtigen Oculente, die niemals früher kommen, sondern gewöhnt sind, auf sich warten zu lassen, — die vermochten erst morgen früh anzukommen, wann Viktor und dann schon seine Frau Hermine bereits auf dem Wege nach Raasdorf sein würden, und die vielen prächtigen Kutschen würden den mit Koffern hochbedeckten Reisenden begegnen, und außer etwas Staub und einen flüchtigen Blick würden die Gäste von Braut und Bräutigam gar nichts merken.

Am schwerlichsten war es aber, daß die zur Erhöhung der Feiertlichkeit gerufenen Trauungszeugen bei der Ceremonie nicht anwesend sein konnten. Als Viktors Weiland war Graf Langguth, der riuste Magnat der Umgegend, und als Hermine Malárdy's Weiland der angesehenste Landesbeamte, der Landesrichter, Malárdy's einziger Schulcolleg, geladen worden. Beide hatten freudig ihre Vereinnlichung zur Erfüllung dieses ehrenvollen Dienstes zugesichert.

Und nun vermochten sie bei der Trauung nicht anwesend zu sein. Vielleicht dürften sie höchstens noch zur rechten Zeit ankommen, um in den Matrizen ihre Namen vor die der beiden stellvertretenden, in aller Eile und gezwungen hervorgezogenen Weiland zu setzen, welche von Viktors Seite Durand und von Hermine's Seite der kaiserliche Malárdy waren. Die Vizegespantin vermochte sich auf keine Weise mit dieser Eile auszuföhnen. „Das ist ja

entsetzlich, das ist ja gegen alle Gewohnheit; ohne vorhergehenden dreimaligen Verkünden, ohne die Ankunft der geladenen Weiland, ohne der Verwandten abzuwarten, in größter Eile die Kinder erhabener Eltern zu trauen, sie hernach auf den Wagen zu packen, wie wenn es zum Scherzpausen ginge; Niemandem so viel Zeit zu gönnen, ein wenig nachzudenken, sich ein wenig zu sammeln; all' dies ist eine gottlose That, und auf einer solchen Eile kann kein Segen ruhen; die ganze Welt wird es beklagen und verurtheilen und entsetzen glauben, daß alle von kein bis groß häßlich waren, oder aber, daß der Bräutigam die Braut entführt habe.

Malárdy mußte seiner Frau Recht geben; ihm gefiel es ja auch nicht, daß Alles auf diese Weise vor sich gehe; doch was konnte er thun, sobald er sich fragte: ob er den Bräutigam noch Tage lang hier zurückhalten und sich unterfangen solle, ihm einen letzten Blick des sterbenden Vaters zuzugleichen? oder ihn abreisen zu lassen und seine Rückkehr zu erwarten? Ich bitte zu wählen.

Frau Malárdy wählte jedoch gar nichts, sondern brummte bloß, daß die ganze Geschichte der Zweifel solen möge. Kadarkutz war verriekt während seines ganzen Lebens, er ist es noch im Tode; verriekt ist der Vater und der Sohn auch; sie wollte lieber von der Familie niemals auch nur so viel gesehen haben, als sie sammt unter dem Fingerringe habe. Dem seien die Früchte Jener völlig reif, und man möge sich auf die Ernte. Aber will die Gumphe eingetrock, möge sie aussäen; — wie man sich better, so würde man liegen.

Die Antipathie, welche die einfache, offenherzige Dame im ersten Moment gegen Viktor gefaßt hatte, konnte sie bis zur letzten Minute nicht los werden, bis zu der Minute, da der Bräutigam die Schwiegermutter „liebe Witwe“ nennen, und diese gezwungen sein wird, diesen Namen mit „lieber Sohn“ zu erwidern.

(Fortsetzung folgt.)

Neubau eines Infanterie-Kasernements zu Halle a/S.

Submission.
Die Herstellung von Asphalt-Estrich — veranschlagt zu 3348 M 86 1/2 — soll in öffentlicher Submission

Mittwoch den 4. Juli cr.
Vorm. 11 Uhr
im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Zimmer Nr 18 im hiesigen Garnison-Casarett, Schloßberg Nr 2/3 — verdingen werden, wo auch vorher die Bedingungen nebst Kostenanschlag während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Halle a/S., den 17. Juni 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.
Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das dem Wäckermeister **Theodor Bethge** zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S. Band 1, Blatt 27, Artifel 3068, eingetragene Grundstück:

Das Hausgrundstück **gr. Ulrichstr. 23** nebst Zubehör, mit einem jährl. Nutzungswerte von 2180 M.
am 17. September 1883 Vorm. 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr 31 versteigert und ebendasselbst
am 19. September 1883 Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuerrolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitig, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftig, aber nicht eingetragene Realkrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 22. Juni 1883.
Königl. Amtsgericht, Abth. VII.

Auction.

Freitag den 29. d. Mts. Vormitt. 9 Uhr soll wegen Aufgabe der Filiale des Cigarren-Geschäfts **Leipzigerstr. 71** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden:

- eine fast neue Ladeneinrichtung, zu jedem Geschäft passend,
- ein Schaufenster,
- ein Kronleuchter, 3 flammig.

O. Radestock, Auct.-Commisfar.

Auction.

Freitag den 29. d. Nachm. 2 Uhr Brennholz-Verkauf.
O. Radestock, Auct.-Commisfar.

Auction

Donnerstag den 28. Juni
von Holz, Thüren, Fenstern und Oefen
gr. Ulrichstr. 36, im gold. Schiffch. Verkauf.

In Fulda (Hessen) ist eine altrenommirte **Gastwirtschaft**, verbunden mit Herberge, mit sämmtlichem Inventar für den Preis von 18000 M mit 6000 M Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Geschäftsführer **Karl Behner**, Fulda, Markt 101.

Ein Haus in schöner Lage unter günstigen Bedingungen für 24000 M zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Gelegenheits-Verkauf.

Holzcomplex von 400 Morgen Hochbestand, 125 jährige Kiefern, Fichten, sofort bei 20000 Thaler Anzahlung zu verkaufen.
Offert. u. G. G. in der Exped. d. Bl.
Gehr. Berl-Kaffee, à M. 180 1/2,
Isl. Matjes-Feringe, St. 10-12 1/2,
ff. gem. Zucker, à M. 40 1/2,
acht Gummehaler Schweizerkäse,
Eind. Säueren-Käse empfiehlt
H. Stade, gr. Steinstraße.

Chamillen,

prima neue getrocknete, faßt jedes Quantum
Wilhelm Käthe, Halle a/S.,
gr. Märkerstraße 8.

Kleinstwurzelöl, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarschwach,
Franzbranntwein mit Nicinussöl, sehr wohlthuend für die Kopfschmerz u. die Kopfschuppen, gegen Kopfschmerzen befeuchtend,
Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Lösung, höchst wirksam bei Reizen, Rheumatismus u. c. empfiehlt
Joh. Budefeldt, Rannischestr. 24.

Kann es für den Werth eines Heilmittels ein besseres Zeugniß als das nachfolgende eines erfahrenen Arztes geben? Egenb. Magdeburg, den 9. März 1881. Sehr geehrter Herr! Sie hatten die Güte, mir vor längerer Zeit eine Schachtel Ihrer Schweizerpillen zur Prüfung und Anwendung zu übersenden, ich finde mich veranlaßt, deshalb meinen Dank abzugeben. — Ich nahm Gelegenheit, diese Pillen bei meiner Frau anzuwenden, da dieselbe an Anschoppungen in den Unterleibsorganen, an Blüthenfüllung im Pfortaderstypen, an Hämorrhoidalzuständen und deren Folgen litt. — Der Gebrauch Ihrer Schweizerpillen, Abends 2 Stück, war schon nach kurzer Zeit ein auffallend günstiger und sie ist jetzt fast ganz von ihrem langen Leiden befreit. Auch ich bin über so rasche Besserung ihres Leiden den Umständen sehr erfreut und überrascht, habe deshalb die vorzüglichen Schweizerpillen bei ähnlichen Fällen empfohlen u. hochachtungsvoll und ergeben Dr. med. Drauer. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die echten Apotheker Dr. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel 1 M. — erhältlich in den bekannten Apotheken zu **Halle, Schweidnitz, Alten, Akerleben, Schmiedberg, Bittenberg, Radegast, Grämschen, Gröbzig, Herzberg, Galde: Adlerapothek, Bitterfeld: Apotheker A. Lenhard, Dürrenberg: Apotheker Richter.**

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern befristet die städtischen Miethsteuerlisten Formulare zur Eintragung der mit dem 1. Juli d. J. (3. Quartal) eintretenden Wohnungs- und Miethveränderungen zugehen.
Auser dem in Markt zu verzeichnenden Miethsine ist genau anzugeben, was sonst noch der Räucher oder Miether dem Verpächter oder Vermiether als Entschädigung für die überlassene Grundstücks- bezw. Wohnungs-Nutzung zu zahlen oder zu leisten hat. Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird dießfalls durch Abschätzung festgesetzt.
Die ausgefüllten Formulare sind vom 3. Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.
Halle, den 22. Juni 1883. Der Magistrat.

Zu Hochzeits- und Festgeschenken!
500 und mehr einfach und fein gerahmte: **Original- und Oelgemälde** von 15 M an, **Oeldruckbilder** von 4 M an, **Kupfer- u. Stahlstiche** von 5 M an, **Emaille-Glas-Photographien** von 1 M an empfiehlt bei ausserdem grösster Auswahl von Bildern klassischer und moderner Meister billigst
Max Koestler, Buchhandlung,
9. Poststrasse 9.

Neue Sing-Akademie.

Donnerstag den 28. Juni Abends 7 Uhr
im Saale der Volksschule: 22
Die Schöpfung,
Oratorium von Haydn,
unter Mitwirkung von Fräulein **P. Horson**, Hofopernsängerin aus Weimar. und der Herren **Hofopernsänger M. Bürger** aus Braunschweig und **R. Leideritz** aus Leipzig.

Nummerirte Billets à Mk. 2,50,
Unnummerirte Billets à Mk. 1,50,
Texte à Mk. 0,15 } bei Herrn **M. Köstler**, Poststrasse 9.
Ebendasselbst erhalten zühörende Mitglieder ihre nummerirten Billets.
Billets für die Generalprobe, Mittwoch den 27. Juni Abends 6 Uhr, à Mk. 1,50 sind bei Herrn Köstler und am Eingange des Saales zu haben. Freier Zutritt haben zühörende Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten, singende gegen Vorzeigung der Sängerbillets.

Halle, Montag den 2. Juli, Abends 6 Uhr
im Saale der Volksschule
Concert

des akademischen Gesangsvereins
unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **Johanna zur Nieden**, Concertsängerin aus Hamburg.

Programm.
1. Ouverture; 2. Festgesang von Mendelssohn; 3. Arie aus „Rodolinda“ von Händel; 4. Nachtgesang im Walde von Franz Schubert; 5. Lieder am Clavier von Schumann, Rob. Franz; 6. Chorlieder von Rob. Franz und Rheinberger; 7. Ostermorgen für Sopran, Chor und Orchester von F. Hiller.
Eintrittskarten à 2,50 Mk. und 1,50 Mk. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Karmrodt**, Barfüßerstrasse 19, zu haben.
Otto Reubke, Universitäts-Musiklehrer.

Tapeten
in reichhaltiger Auswahl offerirt billigst
Hermann Bischoff,
45. grosse Ulrichsstrasse 45.
Eine große Partie Reste unter Fabrikpreisen.

Tanz-Unterricht! Freyberg's Salon.

Mein zweiter einmonatlicher Sommercurus beginnt Sonntag den 1. Juli in Freyberg's Salon. Honorar 9 M. Gefällige Anmeldungen werden erbeten Parkstrasse 18.
Max Krause, Tanzlehrer.
Ertheile auch Privatunterricht zu jeder Zeit.
Neue und gebrauchte Möbel aller Art Gebrauchte Tane zu kaufen gesucht. Zu verkauft billig Brunoswarte 6. erfragen Friedrichstraße 58.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S. (Hierzu eine Beilage.)

Zur Beachtung!

Für getragene **Winterüberzieher**, alte **Mäntel, Pelze**, alte **Hüte, Hüten, Fracks, gebrauchte Stiefeln** u. s. w. zahlt stets die höchsten Preise
C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Messingblech, Weissblech, Zinkblech
empfehle billigst
E. E. Achilles,
gr. Steinstraße 12.

90-100000 Mark

auf städtischen Grundbesitz zur II. Stelle, unmittelbar hinter Baugelder, werden à 5% möglichst bald gesucht, mit dem Bemerkten, daß diese II. Hypothek vollkommen sicher und sehr gut ist.
Theodor Helme, Halle a/S.

Im Garten zum gold. Hirsch.

(Auch bei ungünstigem Wetter).
Heute
Mittwoch den 27. Juni
Vorletzte
Humoristische Soirée
der
Leipziger Quartett-
und
Concert-Sänger
Herren:

Eyle, Selow, Gipner, Sémada, Platt, Maass und Hanke.

Billets, 3 Stück 1 M., sind bei **Steinbrecher & Jasper** und **C. H. Spierling** zu haben.
Anfang 8 Uhr. Kassapreis 50 1/2

Morgen
Donnerstag den 28. Juni
Unwiderruflich letzte
Soirée.

Bauer's Brauerei.

Wegzugs halber bietet die geehrten Herrschaften und Kunden die von mir gelieferten **Bierseidel** baldmöglichst zurückzugeben.
Hochachtung **F. C. Müller.**

Halle den 19. 10. 1883.

Heute Abend 8 Uhr Sitzung im Restaurant „Zückerhof“, Rathhausgasse.
Die geehrten Mitglieder unseres Vereins werden zu der am **Montag den 2. Juli cr. Abends 6 Uhr** stattfindenden **Generalversammlung** hierdurch ganz ergebenst in das Hotel „zum Ring“ eingeladen.
Der Vorstand des Zweigvereins der evang. Gustav-Adolfs-Stiftung, Scharn.

Todesanzeige.

Theilnehmenden zeigen wir schmerz erfüllt an, daß heute früh 1/7 Uhr unsere herzensgute, innig geliebte **Hedwig** im Alter von 14 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst wurde.
Halle a. S., den 27. Juni 1883.
Die trauernde Mutter **Wittne Bense**, Geschwister und Anel.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 1 Uhr starb unerwartet meine liebe Schwester und Tante **Friederike Stoh** im 77. Lebensjahre.
Halle, den 27. Juni 1883.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **M. Uhlmann** in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)